

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
42

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. auswärts Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Verleger oder der ausländ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 15. Oktober 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-2, Pfannen-
schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105
Schriftleitung Nürnberg-2, Pfannenschmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags).
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schliebach 393.

20. Jahr
1942

Der große Täuscher

Juden preisen ihre Vaterlands- losigkeit

Die Juden leben seit ihrem Bestehen von der Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden. Der größte Schwindel ist den Juden damit gelungen, daß sie die Nichtjuden dazu brachten, zu glauben, die Juden würden deshalb zerstreut unter den nichtjüdischen Völkern leben, weil man sie aus ihrem eigenen Land, aus Galiläa, vertrieben hätte. Es ist eine durch die Geschichtsforschung längst erwiesene Tatsache, daß die Juden schon zu einer Zeit in anderen Völkern gelebt haben, in der sie von sich behaupteten, man hätte ihnen durch Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem die Möglichkeit zu einem staatlichen Eigenleben genommen. Daß die Zerstreung der Juden über die Welt hinweg nicht von den Nichtjuden erzwungen, sondern von den Juden gewollt war, das geht schon aus dem 5. Buch Moses 28, 64 und 65 hervor, wo es heißt:

„Der Herr wird Dich zerstreuen unter alle Völker!“

Der Judenführer Dr. Chajim Weizmann erklärte in einer Ansprache auf einem Bankett zu Ehren des Rabbiners Dr. Herz laut „The Jewish Guardian“ vom 8. November 1920:

„Gott hat den Juden die Gnade erwiesen, sie über die ganze Erde zu zerstreuen.“

Damit hat also ein führender Jude der Neuzeit jene Nichtjuden widerlegt, die des Glaubens waren, man müsse die Juden bemitleiden, weil sie nicht wie andere Völker ein Vaterland ihr eigen nennen könnten.

Worin besteht nun die Gnade, die den

Juden durch die Zerstreung über die Welt gegeben wurde? Die Juden haben sich durch ihren Gott Jahwe verheißt lassen, sie seien ein auserwähltes Volk, dazu bestimmt, die ganze Welt zu beherrschen und das Eigentum der nichtjüdischen Völker an sich zu reißen. Würden die Juden nun in Frankreich, in einem kleinen Land in Vorderasien in einem gelagerten Gemeinwesen weitergelebt haben, dann hätte die Verheißung Jahwes für immer nur ein Wunschbild bleiben müssen. Denn, wie hätte es geschehen können, daß das — gemessen an der Zahl der Nichtjuden — kleine jüdische Volk je zu einer tatsächlichen Beherrschung der nichtjüdischen Völker und zu einer Ansehensreichung deren Besitzes hätte gelangen können? Damit aber, daß die Juden sich über die ganze Welt hin aufteilten und sich in allen Völkern niederließen, schufen sie jene Grundlage, die es ihnen möglich machte, die biblische Verheißung „Du sollst die Völker fressen“ in die Tat umzusetzen: Sie zerstörten das nationale Eigenleben der nichtjüdischen Völker durch Aufzwingung einer Religion, die die Juden als Heilbringer anerkennt und durch eine marxistische Irreligion von der Gleichheit aller Menschen. So konnte das jüdische Führertum bereits im Jahre 1897 auf einem Judentongress in Basel triumphierend bekennen, daß die jüdische Herrschaft über alle Völker vor der Vollendung stünde:

„Die Gnade Gottes hat uns, sein auserwähltes Volk, über die ganze Welt zerstreut, und in dieser scheinbaren Schwäche unse-

Haß den deutschen Wiegen



Ihr Haß macht nicht vor Wiegen halt.
Doch schlaf, mein Kind, in guter Ruh.
Du wächst der schönsten Zukunft zu,
Die neues Leben wird entfalten.
Dein Vater hilft sie mitgestalten.

Aus dem Inhalt:

Die Rolle der Juden im Bolschewismus
Goethe über die Rassenchande
Zalmudjude Levine
Völkerbund und Palastkreuz
Siddisch

Die große Enttäuschung:
Frühreife Jugend — unheilvolles Alter
Der Prüfstein
Das Ende der Zalmudschule in Lublin
Fips-Selbstpiegel Nr. 42

Die Juden sind unser Unglück!

rer Rasse liegt unsere ganze Kraft, die uns heute an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat."

So lesen wir in den „Protokollen der Weisen von Zion“, 11, 7. Ueber den Segen, den die Zerstreuung über die Welt hinweg den Juden eingebracht hat, äußert sich der Jude Davis Trietsch in seinem Buch „Der Wiedereintritt der Juden in die Weltgeschichte“, Währisch Ostrau 1926, Seite 7:

„Die Zerstreuung gibt uns Juden einen merkwürdigen Vorzug der Lage. Sätzen wir mit unseren 18 Millionen in einem versteckten Winkel dieses Planeten, so würde auch die doppelte und vierfache Zahl uns keine innere und äußere Geltung verleihen. Aber, auch wenn wir einen bevorzugten Standort unter den Nationen hätten, so würden wir kaum zu unserer merkwürdigen, in vielen Dingen günstigen Ausnahmestellung gelangt sein, denn auf der Flucht und im Verlaufe der immer weiter getriebenen Zerstreuung haben wir im Interesse unserer Selbsterhaltung und Weiterexistenz nicht einen, sondern fast alle günstigen Standorte aufgesucht. Auf dieser Flucht in die Zerstreuung schuf sich die jüdische Welt rein instinktmäßig gerade in den Brennpunkten der Kultur die stärkste Konzentration, die sie jemals hatte.“

Eine neue Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden war damit geschehen, daß die Juden behaupteten, die zionistische Bewegung hätte sich zur Aufgabe gesetzt, die über die Welt verbreiteten Juden zusammenzuholen und in einem neuen Judenstaat Palästina für immer unterzubringen. Eine freiwillige Loslösung der Juden aus den Völkern würde einen freiwilligen Verzicht auf die von den Juden seit ihrem Bestehen erstrebte Weltherrschaft bedeuten. Daß die Juden aber von ihren Weltherrschaftszielen nicht abzugehen gedenken, das geht aus all dem hervor, was das jüdische Führertum bisher bekannt hat. Daß die von der zionistischen Bewegung propagierte Rückkehr aller Juden nach Palästina nur zur Täuschung der Nichtjuden geschieht, das hat der ehemalige jüdische Sejmabgeordnete Jsaak Grünbaum in Warschau ganz offen ausgesprochen. Er sagte:

„Die Aufbauarbeit darf nicht als Endziel des Zionismus propagiert werden, sie soll vielmehr nur als Mittel dienen, um unsere nationalpolitischen Bestrebungen in der Diaspora (Zerstreuung) zu be-mänteln. („Die Wahrheit“, Wien Nr. 34, 19. 8. 1927, Seite 2.)

In einem Entwurf zu einer Rede, verfaßt im November 1918, veröffentlicht in „S. P. Chajes, Reden und Vorträge“, Wien 1933, S. 137, sagt der Oberrabbiner S. P. Chajes:

„Seht Ihr, meine Freunde, unter Nichtjuden, aber auch unter Juden ist vielfach die Ansicht verbreitet: Palästina für die Juden verlangen, bedeute das Endziel, alle Juden nach Palästina bringen zu wollen. Ach nein! Auch wenn wir es könnten, auch wenn in absehbarer Zeit alle Söhne Israels im Lande der Väter ihren Platz zu finden vermöchten, würden wir es gar nicht wünschen. . . Wir müssen aus jeder Kultur das Beste saugen und es in unser geistiges Heim tragen! Wir müssen aber auch unserer geschichtlichen Aufgabe wieder gerecht werden, für die Verbreitung unserer welt-erlösenden Gedanken zu sorgen. Das war und ist seit Jahrtausenden die Mission der Diaspora (Zerstreuung).“

Was die Juden als Weltlösung verstanden haben wollen, das wissen wir

Die Rolle der Juden im Bolschewismus

Der Sozialismus des neunzehnten Jahrhunderts ist eine Sehnsucht der arbeitenden Massen, die unter der anblühenden Industrialisierung der europäischen Länder heftig litten und die nach einem menschenwürdigen Dasein verlangten.

Die Juden erkannten die ungeheure Triebkraft dieser Bewegung. Sie sahen in ihr ein Mittel, um zu ihren Zielen, zur Verbesserung der Welt, zu kommen. Dadurch, daß sich der Jude Mardochai-Max einwickelte, gelang es, breite Massen der Bevölkerung der europäischen Länder für den jüdischen Sozialismus, den „Mardochaismus“ oder „Marxismus“, zu gewinnen. In der Ersten und Zweiten Internationale war das völkische Gefühl bereits so sehr erstickt, daß die Juden es wagen konnten, ihren Plan eines Weltstaates zu entfallen.

Am meisten aber arbeitete das Judentum während des Weltkrieges daran, die letzten völkischen Widerstände gegen eine „Weltrevolution“ auszulöschen. Im Jahre 1917 machten die Juden ihre Revolution in Rußland, 1918 in Deutschland.

Aus der Zweiten war die Dritte Internationale geworden. Am 21. Januar 1919 richteten die Moskauer Juden eine drastische Botenschaft an die Revolutionäre der anderen Länder und luden diese zur Eröffnungskonferenz der Dritten Internationale ein. Auf dem Programm stand „die Machtergreifung durch das Proletariat, die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Diktatur zur Vernichtung des Privateigentums“.

Im Februar 1919 trat der Internationale Sozialistenkongreß in Bern zusammen. Die Mehrheit der Vertreter lehnte zwar den Bol-

schewismus ab, für den besonders die Juden Friedrich Adler-Wien und der Enkel von Karl Marx, der Jude Longuet aus Frankreich, Stimmung machten.

Am 8. September 1919 trat die Dritte Internationale mit einem Manifest an die Öffentlichkeit. Diese Kundgebung wurde verfaßt von einem Ausschuß, dem die Juden Trotzky, Zinowiew-Apfelbaum und der Halb-jude Lenin angehörten. Der Jude Zinowiew wurde zum Präsidenten des Exekutiv-ausschusses der Komintern (Kommunistischen Internationale) gewählt.

In der marxistischen Bewegung trat nun eine Spaltung ein. Die radikalere Elemente wandten sich dem von Juden durchgeführten Bolschewismus zu (von dem russischen Wort „bolsche“ = mehr), während die gemäßigteren bei der Zweiten Internationale verblieben. Diese letztere Bewegung wurde notdürftig zusammengeklebt. Ihr Exekutivbüro wurde von Brüssel nach London verlegt. Sie trat ihre Stoßkraft an die Dritte Internationale ab. Die Juden aber wachten darüber, daß auch in den andern marxistischen Lagern die Führung in ihren Händen verblieb.

Der Bolschewismus ist als die triebkräftigste marxistische Bewegung die Hauptwaffe der Juden, um sich in allen Ländern der Erde die Weltherrschaft anzueignen. Der Generalstab ihrer roten Armeen sitzt in den Staaten der jüdischen Hochfinanz, in den Staaten eines Churbills und eines Roosevelts. In dem Bündnis zwischen Bolschewismus und Autokratie hat das Weltjudentum seine Maske fallen lassen.

Dr. H. G.



Der amerikanische Wirtschaftsdiktator, der Jude Bernard Baruch, (rechts) im Gespräch mit J. W. Gerard

(„La Semaine“, Paris, 21. Juli 1941)

Der Krieg ist Judas Werk

Das Zeugnis eines japanischen Diplomaten

Der frühere japanische Botschafter in Rom, Sirota, hat in einem Aufsatz, der in der ganzen japanischen Presse erschien, die Schuld der Juden an dem Kriege festgestellt. Er sagte, der Hauptschuldige sei die jüdische Internationale. Die Völker Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika seien ein williges Werkzeug in der Hand der jüdischen Hochfinanz der ganzen Welt, deren Sprachrohr die jüdische Presse sei. Die beiden Länder ernten das, was Juda gesät habe. England und USA gehen dem Ruin entgegen. Durch ihre Aneignung unter dem jüdischen Joch seien diese beiden Länder dem Bolschewismus ausgeliefert.

Der japanische Diplomat Sirota hat in seiner Laufbahn genügend Gelegenheit gehabt, einen Einblick in das Hinterland des politischen Geschehens zu bekommen. Wenn er den Juden als den Hauptschuldigen an diesem Kriege brandmarkt, dann hat er die letzten Hintergründe zur Entstehung des zweiten Weltkrieges aufgedeckt. Er hat die Wahrheit des Wortes erkannt: Die Juden sind das Unglück der ganzen Welt.

Die letzten Juden verlassen die Slowakei

Wie die Zeitung „Porunca Vremi“ aus Preßburg erfährt, fand in der Schulenburg Weins der Hlinkagarde in Gegenwart des Innenministers eine Tagung statt, auf welcher über die endgültige Lösung des Judenproblems und die Evakuierung der letzten Juden aus dem Land beraten wurde. Es hat sich hierbei die Notwendigkeit herausgestellt, die namentlich noch verbliebenen 40.000 Juden aus dem Lande verschwinden zu lassen. Am Verlauf der Tagung sprachen auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Franz Karmasin, sowie der deutsche Gesandte in Preßburg, Rudin, über die deutsch-slowakische Zusammenarbeit.



(Stürmer-Archiv)

Bolschewisten in Amerika

Der amerikanische Kommunist Nr. 1, Jud Browder, und seine sowjetische Frau Irene, ballen die Fäuste zum kommunistischen Gruß

Goethe über die Rassenschande

Die größte Gefahr für den rassischen Bestand eines Volkes ist die Mischehe. Wer die Geschichte unseres deutschen Volkes in den letzten Jahrhunderten mit sehenden Augen durchwandert, der muß mit Entsetzen feststellen, daß mehr jüdisches Blut in den Volkskörper eingeflossen ist, als man im allgemeinen zu denken wagt. Dabei trifft die christlichen Kirchen eine schwere Schuld, weil sie nicht immer mit der nötigen Schärfe vor der Ehe zwischen einem Deutschen und einem Juden gewarnt haben.

Große Männer haben stets weitstehenden Blickes die Gefahr einer Verbastardierung durch jüdisches Blut erkannt. Zu diesen Großen gehörte der deutsche Dichterkönig Goethe. Als im Jahre 1823 im Großherzogtum Sachsen-Weimar ein Gesetz eingeführt wurde, das die Mischehen zwischen Juden und Deutschen gestattete,

nicht erst seit gestern. Welterlösung bedeutet für die Juden jüdische Weltherrschaft. Mit der Errichtung eines neuen Judenstaates in Palästina beabsichtigen die Juden die Schaffung eines nationalen jüdischen Zentrums, von wo aus dereinst nach Vollendung der jüdischen Herrschaft in allen Völkern die Welt regiert werden soll. Eine jüdische Weltregierung bedeutet aber die Verklavung aller Nichtjuden durch die Juden. Der Nationalsozialismus hat der nichtjüdischen Menschheit den Weg gewiesen, auf dem sie der Verklavung durch die Juden und damit dem Untergang zu entgehen vermag: Nur die Entfernung aller Juden aus den nichtjüdischen Völkern und ihre Ausrottung vermag die Menschheit vor der Vernichtung durch das Teufelsvolk der Juden zu bewahren. Julius Streicher.

walkte Goethe in heftiger Empörung auf. Er befürchtete von der staatlichen Genehmigung der Rassenschande die schlimmsten Folgen und äußerte gegenüber dem Kanzler Müller des Großherzogs:

„Wenn der Generalsuperintendent Charakter hätte, dann müßte er lieber seine Stellung niederlegen, als eine Jüdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreifaltigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch durchaus auf den religiösen Gefühlen ruhen, werden durch ein solch skandalöses Gesetz untergraben.“

Goethes warnende Worte halfen nichts. Die Mischehe und damit die Rassenschande wurde erlaubt, ja gesetzlich geschützt. Wie eine Flut ergossen sich die Wellen des jüdischen Blutes ins deutsche Volk hinein. Ueber hundert Jahre mußten vergehen, bis das deutsche Volk durch eine tiefe Schule des Leidens gegangen war, in der es die Quellen seines Anheils erkennen konnte. Die Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, die jetzt überall in Europa Nachahmung finden, machten der Rassenschande ein Ende.

Dr. H. G.

Verhütete Bostoner Hochschule

Wie der ungarischen Zeitung „Eggedül Baghant“ mitgeteilt wird, ist die bekannte Universität von Boston nunmehr entgegen den Richtlinien ihres Begründers George Washington vollkommen in jüdische Hände geraten.

33 jüdische Professoren sind dort tätig. Zu Ehrendoktoren ernannte man u. a. Venezky, Einstein und den früheren jüdischen Kultusminister Frankreichs Jean Bay. In einer besonderen Reklamenteilung werden reichhaltige Mengen von Agitationschriften hergestellt, die dafür werben, daß es auf wirtschaftlichem Gebiet keinen Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion geben soll.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptvertriebler: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willing, sämtlich in Nürnberg. — 8. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Talmudjude Levine

Eine aufregende Geschichte aus einer amerikanischen Zeitung

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es eine Unmasse von Zeitungen und Zeitschriften, und darum ist die Konkurrenz zwischen den Zeitungsverlegern auch eine große. Sie suchen sich nicht nur die gewonnene Leserschaft zu erhalten, sondern immer noch neue Leser zu gewinnen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden aber die Zeitungen am meisten gelesen, die jeden Tag, am Abend und am Morgen, Aufregendes, Sensationelles zu berichten vermögen. Zu den amerikanischen Zeitungen, die infolge ihres sensationellen Inhaltes einen besonders großen Leserkreis haben, gehört die „Daily News“. In ihrer Ausgabe vom 29. Januar 1941 war folgendes zu lesen: „Levine war arbeitslos, und der Gedanke, sich mühelos Geld zu verschaffen, plagte ihn Tag und Nacht. Eines Tages hatte er eine glänzende Idee. Um seiner Idee den nötigen Start zu geben, brauchte er nur ein kleines Anfangskapital, und der Waldregen mußte einfließen. Ein Kreditunternehmen war bereit, Mister Levine 40 Dollar zu borgen, da er grafisch auftrat.“



Robert Levine (rechts) und sein „Sekretär“ Joseph Amorofia, beide beschuldigt mit operieren ein Fake employment scheme, wie shown after their arrest, rechts.

Die Briefkäse wurden von einem Briefdrucker fein säuberlich für seine dunklen Zwecke bereinigt. Der Antwortbrief, den jede der Bewerberinnen postwendend erhielt, war schon eine Zusage auf den offenen Posten, allerdings mußte vor dem Dienstantritt eine kleine Formalität erledigt werden, nämlich die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses bei der „Firma“. Der seit Jahren der „Firma“ bekannter Arzt Dr. M. Levine sei beauftragt, die Ausstellung des Gesundheitszeugnisses gegen eine Gebühr von 3 Dollar durchzuführen, welche die Bewerberin dem Arzt nach der Untersuchung zu entrichten hat. Das betreffende Formular sei deshalb dem einzuquasi erwähnten Arzt, welcher in Brooklyn, Carlton Ave 252, wohnt, umgehend vorzulegen.

Levine mietete sich im Erdgeschoß der angegebenen Adresse ein möbliertes Zimmer und besetzte es mit seinem nagelneues Firmenchild: „Dr. M. Levine“. In einem tüchtigen Arzt gebildet ein tüchtiger Sekretär, den ein Komplize von ihm zu spielen hatte.

Mit dem geborgenen Geld eilte er sogleich in die Anzeigenabteilung einer großen Tageszeitung und gab ein Inserat auf für eine perfekte Stenotypistin. Über 300 arbeitslose Frauen und Mädchen schrieben sich frei und brav die Finger wund, um Brot und Arbeit zu erhalten. Natürlich kannte Mister Levine die Not dieser Armen, vielleicht fehlte manche von ihnen die letzte Hoffnung oder ihre letzte Briefmarke auf den gut bezahlten Posten einer Stenotypistin — aber was scherte das ihn? Der Fischzug muß gelingen, also, ans Werk, Schwindler Levine!

Aus den 300 Bewerbungen wählte er sorgfältig bestimmte Mädchen und Frauen aus, die seine Opfer werden sollten. Jede dieser Bewerberinnen erhielt einen pompös gehaltenen Brief der „Schilderwerkzeug- u. Präzisionsmaschinenfabrik“, dessen Verfasser und Schreiber er natürlich selber war.

Der Endkampf

Ein jüdisches Bekenntnis

„Die Millionen Juden in Amerika, England und Frankreich, Nord- und Südafrika und nicht zu vergessen in Palästina sind entschlossen, den Vernichtungskampf gegen Deutschland bis zum Ende zu führen. Wir Juden befinden uns inmitten dieses gewaltigen Weltringens in einer viel klareren Situation als 1914. Die Juden in allen Armeen kämpften damals für eine Sache, die nicht die ihre war. Jetzt kann niemand mehr daran zweifeln, auf wessen Seite die Juden aller Länder, der kriegführenden und der neutralen, stehen. Wir wissen genau, daß jetzt der Endkampf gekommen ist.“

„Central-Blad voor Israëlieten in Nederland“ in Amsterdam vom 13. September 1939.

Der Stürmer schickt ihn an die Front!

Nieder mit den Juden!

Als man in der französischen „Kammer“ die Wahrheit sagte

Unter einer Kammer versteht man einen kleinen Raum ohne Fenst, in dem es nach allen, abgestellten, verstaubten Seiten riecht. Daß man später in den Demokratien den Raum, in welchem die Abgeordneten ihre Diäten verfrachten und verschwätzen, samt den Abgeordneten ebenfalls als „Kammer“ bezeichnete, hatte auch seine Berechtigung. Die Abgeordneten der Demokratie lebten abseits des Volkes, und was sie taten, war wertlos Kraam.

Auch in Frankreich gab es eine „Kammer der Abgeordneten“. Wie der verstaubte Abstellraum irgendeines Hauses bestand sich die französische „Kammer der Abgeordneten“ aus der Meinung des Volkes. Als dann einmal plötzlich ein früherer Luftzug durch die „Kammer“ zog, da freuten sich viele, aber sie freuten sich umsonst.

Daß war im Frühjahr 1938 bei der Beratung des Finanzgesetzes gewesen, das der jüdische Ministerpräsident zur Abstimmung vorgelegt hatte. Da ging es hin und her zwischen „Links“ und „Rechts“. Und als dann von „Rechts“ her der Ruf erscholl: „Nieder mit den Juden! Frankreich den Franzosen!“, flogen Stühle und Tintenfass durch die „Kammer“, so daß die Diener des Abgeordnetenkaufes die ineinandergeratenen wieder voneinander trennen mußten. Alles konnte man in

der „Kammer“ der Franzosen laut und sagen, die Wahrheit über die Juden aber mußte man verschweigen.

Der zweite Waffenstillstand von Compiègne hat in Frankreich Verhältnisse geschaffen, die es geraten sein lassen, die „Kammer“ nur noch eine Nebenbestimmung in Reich geben zu lassen. Der französische Arzt Levine meint in einem seiner Bücher, Frankreich veranlaßt, weil es allzu lange von den Geißeln seiner „Kammer“ einen schlechten Weg geführt worden sei.

In Alaska

Der ehemalige Leiter des Wiener Burgtheaters Dr. Dingelstedt schrieb einmal den Satz: „Wohin ihr geht, ihr werdet Juden lassen.“ In Europa wird es bald soweit sein, daß man Juden nur noch in Ghettos anzureifen vermag. Im Reich des Judentums hat es aber in der Juden nach wie vor Trumpf. Die in den Fabriken und auf den Farmen schaffenden Amerikaner merken es noch immer nicht, daß sie laudhaft und laudhaft von Juden registriert werden. Sie sind von ihrer „Demokratie“

Schon kamen die ersten Stellung suchenden Mädchen, deren endgültige Einstellung nur noch vom Gesundheitsbefund des wackeren Arztes „Dr. Levine“ abhing. Wahelstichtig, der Weizen blühte für den Herrn „Doktor“, man konnte ungeniert sich an den jughaften Bewegungen der Mädchen weiden... und heute noch 3 Dollar pro Kopf in die eigene Tasche. Die Opfer zahlten meist mit ihrem letzten Gelde, immer neue mit Hoffnung besetzte Erwerblose kamen und gingen, für „Levine“ blühte das Geschäft.

Bis eines Tages die Polizei dem „Frauenarzt“ das Handwerk legte; eine weibliche Detektivin ließ sich unterziehen, zahlte — und ein paar Stunden später sah Levine bereits hinter Schloß und Riegel, wo er einer empfindlichen Freiheitsstrafe entgegen sieht...“

Die Merkmale der Juden

Was ein italienischer Rassenforscher schreibt

In allen Ländern und zu allen Zeiten bleiben sich die Juden gleich. Wohl verfaßt der Jude, die Zahnfarbe seiner Umgebung anzunehmen. In Deutschland spricht er die Sprache der Führer und Feinde und gibt vor, einen Beitrag zum deutschen Geistesleben zu leisten. In England gibt er sich als Seefahrer und Kolonialist aus und mißt den Gentleman. Aber nur die Überläufer können er durch seine „Assimilation“, durch seine scheinbare Angleichung an das Gastvolk irreführen. Beim näheren Hinsehen quillt überall der unverfälschte Jude durch.

Der italienische Rassenforscher G. L. C. C. G. stellt in einem Aufsatz in der jüdischen Schulungszeitung „Difesa della Raza“ (Rom, 5. Mai 1942) die Merkmale des Juden zusammen und stellt sie denen des Italiens gegenüber.

Das also steht geschrieben in der amerikanischen Zeitung „Daily News“ vom 29. Januar 1941 — bis ins einzelne zerpflegt, aufregend und „pifant“ geschildert. Die Hauptsache zu dieser erbärmlichen Geschichte hat die große Zeitung im Lande der „Freiheit“ ängstlich verschwiegen. Nämlich: Robert Levine und sein Sekretär Josef Amorofia waren Juden. Nur in einem jüdisch-talmudischen, das heißt verbrecherisch geschulten Gehirn konnte ein Plan entstehen, wie ihn die Juden Levine und Amorofia in die Praxis umgesetzt haben.

Der Italiener zeichnet sich durch künstlichen Sinn, durch sein launiges Wesen aus, durch seinen Summe nach Zählungen, die als Verfeinerung des göttlichen Moral in die Welt der Wirklichkeit hineinragt.

Der Jude kennt wohl auch eine Kunst. Aber die ist abstrakt, geometrisch, abgegriffen. Sie wühlt in Zahlenbeziehungen. Das zeigt sich besonders in der „modernen“ jüdischen Kunst.

Der Italiener liebt die Musik. In ihr bestimt er die Heldentaten seines Volkes aus ältester und neuester Zeit.

Der Jude neigt in seiner Musik zu orientalischen Formeln, zu Motiven aus seiner Synagoge. Alle europäischen Gedanken und Begriffe lassen ihn kalt. Er erwärmt sich nur, wenn der Wüstenhauch seiner orientalischen Seele über ihn kommt. Alles entföhert, entstellt, verzerrt er. Die Dichtkunst ist für den Juden eine Wohnung, die er nur in Miete genommen hat.

In der Philosophie ist der Italiener bestrebt, das Prinzip der Klarheit und Harmonie überall durchzuführen.

Der Jude ist der abstrakte Gehirnmanich, der Intellektuelle, der Virtuos des Begriffes, der Haarpalter, der Revisor und Revisor.

Der Italiener hat eine glühende, leidenschaftliche Seele. Er ist voll Empfindung.

Der Jude ist ein feilenloses, herzloses Geschöpf. Nach seiner Rasse ist der Italiener mediterränisch im Süden und nördlich im Norden. In ihm lebt die Kraft der alten, nordischen Römer.

Der Jude ist infolge seiner Rassenmischung unharmonisch und zerrissen. Der Wüstensturm, der in ihm fließt, läßt Sinn für Sauberkeit nicht zu. Der Jude ist die Karikatur der Menschheit. Seit die bisher, boshafter Blick durchstet stets nach Haub und Plünderung.

Die Liebe zum Boden ist dem Italiener seit Jahrtausenden eingeboren.

Die Liebe zum Boden hat der Jude nie gehabt. Immer war er der heimatlose Weltenräuber und Totengräber der Menschheit.

Völkerbund und Hakenkreuz

Am 19. Januar 1926 sagte der Jude Dr. Alfred Mee auf einer Zionistenversammlung in Breslau:

„Der Völkerbund ist keineswegs das Werk Wilsons, sondern eine jüdische Schöpfung, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels.“

Diesem, den jüdischen Idealen entsprechenden und tatsächlich der jüdischen Politik dienenden Völkerbunde sollte es widerfahren, daß die einzige Flagge, die er führte, das Hakenkreuz trug. Das kam so: Im Jahre 1920 wurde der Beamte des Generalsekretariates des Völkerbundes, der Slowene Dr. Stojan Lohse, zum Sekretär einer vom Völkerbund nach Polen entsandten Militärmission ernannt, die an Ort und Stelle darüber wachen sollte, daß die gegenseitigen Angriffe der Polen und Litauer im Gebiete von Wilna aufhören. Da ergab sich die Notwendigkeit, den Standort der Kommission und ihre Kraftwagen, die sich in der neutralen Zone zwischen den kämpfenden Parteien bewegten, durch eine entsprechende Fahne kenntlich zu machen. Darüber erzählt nun Dr. Lohse selbst in seinem Buche: „Sans Maledice“, das die Erinnerungen an seine Tätigkeit im Jahre 1920 enthält, auf Seite 72 folgendes:

„Man mußte also eine besondere Flagge zum Gebrauch der Völkerbund-Kommission schaffen. Die Sache schien nicht so schwierig, nichtsdestoweniger nahm sie mehr Zeit in Anspruch, als

ich angenommen hatte, bis ich eine Kombination fand, mit der ich zufrieden war. Auf blauem Hintergrunde machte ich in der rechten Ecke oben ein Quadrat mit dem Zeichen des Hakenkreuzes, diesem alten Symbol des Rechts und der Gerechtigkeit. Die Flagge war nicht übel und ich war stolz auf meine Idee. Ich schmeichelte mir, daß der Völkerbund sie für ständig wird annehmen können. Die Flagge erfüllte ihre Pflicht. Nachdem sie über ein Jahr lang auf dem Dache unseres Sonderzuges und auf unseren Kraftwagen geflattert hatte, die die verschiedenen Gegenden der neutralen Zone befuhren, liegt sie jetzt bei mir auf dem Boden des Koffers, schmutzig, zerrissen und vergessen. Als erste und wahrscheinlich auch letzte Flagge des Völkerbundes verdient sie erwähnt zu werden.“

Die Fahne soll jetzt im Museum des Völkerbundes befinden. Dr. J.

Aus der jüdischen Welt

Anlässlich des jüdischen Jahreswechsels erklärte Moscovici in einem Glückwunschschreiben an die Juden, daß der gegenwärtige Krieg der Krieg des acimianen Judentums sei.

Die Leiter des Bundesarchivdienstes in den USA. sind die Juden Rossmann und Barnet. Viele Juden veranlassen, daß in Nordamerika hundert Männer und Frauen verhaftet wurden, denen man nachsagte, sie würden mit den Aktenmächtigen sympathisieren.

Der Jude Moses Klein aus Helmstedt wurde wegen schwerer Diebstahlsverbrechen an deutschen Kindern zweimal zum Tode verurteilt.

Der jüdische Baumunternehmer Farnopol in Istanbul wurde wegen reichlicher Steuerhinterziehungen in einer Strafe von 250.000 türkischen Lira verurteilt.

Auch in Belgien werden nunmehr die Juden erlöst und ausbründer Arbeit anführt.

Die britische Regierung plant den Wiederaufbau der unter Titus zerstörten Mauer von Jericho.

Am 1. Oktober d. J. ab ist es den Juden in Rumänien verboten, nichtjüdisches Personal zu halten.

Die jüdischen Behörden in Palästina haben nach dem Vorbild der Sowjetunion eine Abteilung für politische Kommunisten gegründet.

Zahlreiche französische Zeitungen im unbesetzten Frankreich führen Klage über die immer mehr ansteigende Judenplage auf dem Lande.

In Helsinki wurden 80 jüdische Textilhändler wegen schwerer Schiebußen und Unterschlagungen verhaftet. Die Juden sollen sich über eine Million finnischer Mark erannert haben.

Die Lebensmittelnot in Palästina ab den Juden Anlaß zu riesigen Spekulationen. In Tel Aviv sind nun die Gerichte mit Wucherprozessen überlastet.

Die Polizei in Fran verhaftete 40 Juden, die Schwarzhandel betrieben hatten.

Nach amtlichen Meldungen sind aus der Slowakei bis jetzt ungefähr 60.000 Juden ausgesiedelt worden. 10.000 Juden verlassen das Land freiwillig.

Wegen Spionage zu Gunsten der Sowjetunion wurden in Schweden zwei Juden verhaftet.

Der serbische Ministerrat erließ eine Verordnungsung, nach welcher das Eigentum der Judenchaft beschlagnahmt wird.

Nach Meldungen aus Wien sind bisher 25% der jüdischen Unternehmungen im besetzten Frankreich enteignet worden. 32.000 jüdische Betriebe haben eine provisorische Verwaltung erhalten.

Das Anstreben von jüdischen Schiebern und Schwarzhändlern erregt selbst in England den Widerspruch eines Teiles der Bevölkerung.

Jüdische Emigranten aus Holland feierten in London den 62. Geburtstag ihrer Ex-Königin in Gegenwart Wilhelmshofes und ihres Schwiegerjohnes Bernhard.

Der neue ungarische Film „Wachtelblume“ behandelt die bedeutende Aufgabe der Entbindung des ungarischen Wirtschaftslebens.

Jiddisch

Die Sprache der Juden

In unseren Schulen, besonders auf unseren Hochschulen, geht noch das Märchen um, die Juden seien ein altes Kulturvolk, ihr Beitrag zur Erziehung der Menschheit sei ein gewaltiger gewesen. Nichts ist falscher als dieser Glaube. Die Juden besitzen nichts, aber auch gar nichts, was man als ihr arzeitiges Kulturgut ansprechen könnte. In allem sind sie ein Volk der Händler, Räuber und Diebe. Was sie je der Menschheit gegeben haben, ist Weitergabe fremden Kulturguts, Handel mit Werten, die andere Völker geschaffen haben.

Den Mythos von der Erschaffung der Welt haben sie den asiatischen Religionen entnommen. Die Bezirke von Gut und Böse, Gott und Teufel, übernahmen sie von den Persern. Die Siebentagewoche haben sie aus der Sternenlehre der Ägypter und Babyloniener. Die Gesetzgebung des Moses auf dem Sinai ist ein schwacher Abglanz der Gesetze der alten Sumerer. Der heilige, ägyptische Stier nahm in ihrer Religion die Form des Goldenen Kalbes an.

Auch das Hebräische, die „heilige“ Sprache, ist kein arzeitiges Gut der Juden. Es ist eine Mischung aus vorderasiatischen Sprachelementen. Nach der endgültigen Zerstreuung des jüdischen Volkes über die ganze Welt hörte das Hebräische auf, Umgangssprache der Juden zu sein. Es blieb nur eine Liebhaberei derjenigen gelehrten Männer, die das Alte Testament in der Ursprache lesen wollten.

Im Laufe der Jahrhunderte schufen sich die Juden eine neue Sprache. Dabei benutzten sie die Sprache des Landes, in dem sie ihr wärmstes und behaglichstes Nest gebaut hatten. Die deutsche Sprache, in ihren meist mittelhochdeutschen Formen gemischt mit einigen hebräischen Wörtern, wurde zu ihrer Umgangssprache. Wie der Jude in Ostpreußen „Jid“ genannt wurde, so heißt diese seine Mischsprache „Jiddisch“.

Ähnlich ist es auch mit dem „Jiddisch“ der Spaniolen. Die Juden, die nach 1492 aus Spanien auswandern mußten, nahmen die spanische Sprache als ihre „Muttersprache“ mit, vermengeten sie mit hebräischen und deutsch-jiddischen Brocken. So entstand die Umgangssprache, wie sie von den Juden in Griechenland und Kleinasien gesprochen wird.

Je größer der Einfluß der Juden wurde, desto mehr flossen jiddische Wörter auch in die Umgangssprache der Nichtjuden ein. „Nideln“ nennt man den Gebrauch solcher jiddischer Lehnwörter. Von der Krankheit des „Nidelns“ sind wir mehr befallen, als wir uns allgemein bewußt sind. Was unbrauchbar geworden ist, was vernichtet ist, nennen wir „Mapores“. „Mies“ ist, was uns unangenehm und zuwider ist. Einen hinverbrannten Menschen heißen wir „meschnage“. Ein Glücksfall ist uns ein „Massef“. Wenn uns etwas mißrät, dann haben wir es „vermasselt“, wir sitzen im „Schlamassel“. Das sind alles Ausdrücke aus

dem Jiddischen, die im Hebräischen ihren Ursprung haben.

Zimmer wieder behaupten sonst gescheite Leute, das Jiddisch sei keine besondere Sprache. Diesen wollen wir einige Zahlen vor Augen halten, welche in der jüdischen Zeitung „Dawar“ (Mailand, Oktober/November 1937) enthalten sind und ein beredtes Zeugnis für die Verbreitung des Jiddischen darstellen.

Von den 16 Millionen Juden auf der ganzen Welt sprechen über 11 Millionen die jiddische Sprache. 4 1/2 Millionen sprechen die Sprache ihrer jeweiligen Gastländer, 400 000 Hebräisch (in Palästina) und 300 000 das Jiddische der Spaniolen. In Paris gebrauchen allein 100 000 das Jiddisch als ihre Muttersprache.

305 Zeitschriften erscheinen in jiddischer Sprache, davon 72 Tageszeitungen (davon 37 in Polen, 10 in U.S.A., 5 in der Sowjetunion, 2 in Frankreich usw.). Von den 130 Wochenschriften erscheinen 66 in Polen, 14 in der Sowjetunion, 10 in U.S.A. usw. Außerdem werden 163 Monatschriften in dieser Sprache herausgegeben. Die erste jiddische Zeitung erschien während der Französischen Revolution, und zwar im G. I. J., dem damaligen jüdischen Sonnenberg.

Im ganzen zählt man auf der ganzen Welt 1800 jiddische Schriftsteller und Dichter, davon leben in der Sowjetunion allein 1080, in U.S.A. 310. Unter ihnen sind wohlbekannte Namen, wie Schalom Asch, Israel Banguill, Beres, Schalom-Melcham und andere. Auf jüdischen Kongressen wird die jiddische Sprache vornehmlich als Verhandlungssprache verwendet. Ja, Paris hat sich zur Zeit seiner größten Verjudung sogar einen „Kongress für jiddische Kultur“ geleistet.

Uns Deutschen, die wir unsere Muttersprache lieben, muß es bitter weh tun, wenn wir bedenken, daß unser Heiligtum in entstellter Gestalt zur Geschäftssprache der Juden der ganzen Welt geworden ist. Jiddisch, dieses Mischelidom, ist eine Schändung unserer heiligen deutschen Sprache.

Dr. Hanns Eisenbeiß



Aus allem ein Geschäft

Als unser Mitarbeiter die beiden Juden photographierte, streckten sie die Hand aus: „Nu, und was zahlen Se mir, daß ich mich habe von Ihnen lassen photographieren?“



Satanbrut
Judenkinder mit ihrem Lehrer vor der Judenthule



Eine Maskerade? (Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv.)
Mein! Es sind Judenkinder bei der Feier des Purimfestes 1934 in Goppstadt

Entmenschetes Verbrechertum



Deutsche Soldaten fanden in einem Kolkosjenbüro des Kaukasus die obigen Bilder, die bolschewistische Kommissare und Kommissarinnen darstellen.

Die große Enttäuschung

Wie ich U.S.-Amerika erlebte...
von Georg Dölling

Die letzte Fortsetzung schloß:

Nach dem wurde der Wettbewerb beschlossen und bei der Preisverteilung bekam Helen den ersten Preis in bar: die erhebliche Summe von mehreren Tausend Dollar. Das war aber auch das Letzte, was Maria davon erfuhr: denn die von ihrem lästlichen Gatten beeinflussten Helen ließ nicht einen Cent davon ab.

VII.

Frühreise Jugend — unreifes Alter!

New Haven, den 10. Juni 1929.

Ich sitze daheim am Schreibtisch und versuche mich in einige dicke Schmöker zu vertiefen, die mir mein Professor zur häuslichen Lektüre empfohlen hat, aber es scheint heute nicht viel zu werden. Mein Zimmer liegt zur ebenen Erde, und ich blicke von meinem Schreibtisch über die Straße hinweg auf den Rasenplatz vor der Schule gegenüber. Draußen ist Lärm und der Lärm der Schulfinder überläßt das Geräusch der auf der sonst so stillen Straße gelegentlich vorbeiziehenden Lastwagen. Der Krach lenkt mich von meiner Arbeit ab. Und so betrachte ich mir in aller Ruhe das junge Nordamerika, das dort draußen schreitend, johlend und singend durcheinander quirlt.

Es sind Schüler und Schülerinnen bis zum 14. Lebensjahre. Den schlafigen Augen in langen Dosen sieht man den Stimmbruch auf 100 Meter Entfernung an. Die Mädchen sind auffällig frühreif in ihren Körperformen und streben offenbar bereits danach, sich dem heutzutage in den USA. so populären und überall gepriesenen Typ jugendlicher Weiblichkeit anzupassen, die man Flapper nennt (sprich Kieper). Dieses kurzgeschürzte, etwas eckige Ideal weiblicher Schönheit der Gasse wie der Univerfität hier zu Lande stößt uns ab durch seine Ueberspannung sexueller Frühreife und durch jene

Geisteshaltung, die ein seltenes Gemisch von Sentimentalität, unausgeprägter Sinnlichkeit und ebensolchem Zynismus darstellt.

Jugend, die nicht weint, aber auch nicht lacht!

Die Jugend in diesem Lande ist anders als bei uns. Was mir zunächst auffällt, ist, daß man fast keine weinenden Kinder sieht. Das liegt daran, daß man fast immer ihren Willen gibt. Sie werden behandelt, als ob sie Erwachsene wären und sind stets der Mittelpunkt der Familie vom Tage ihrer Geburt an. Ich unterhielt mich kürzlich mit der Frau eines Rechtsanwaltes, einer klugen und gebildeten Dame, die studiert hatte, Lehrerin gewesen war und durch wiederholte Reisen ins Ausland, auch nach Europa, ihren Horizont erweitert hatte. Der Anlaß zu unserem Gespräch war eine Nachbarkassefamilie gewesen, wo eben das erste Kind angekommen war und wo durch die übertriebene Besorgnis der jungen Mutter die eheliche Harmonie getrübt worden war. „Dieser Fall ist durchaus nicht außergewöhnlich“, hatte Frau X. mich belehrt. „Bei uns sind die jungen Mütter besessen von einer Art Liebeswahnsinn für ihre Babys, der, wenn auch sehr poetisch und nach außen hin eindrucksvoll, doch in vieler Hinsicht mehr



Wer hat die schönsten Beine?

In einem Land, in dem der Jude herrscht, verlieren die Frauen jeden Stolz und jedes frauliche Empfinden. Es stört sie auch nicht, wenn ein Jude mit lusternen Augen ihre Reize mustert.

Angst als Gutes misst. Wenn ein Baby im Hause ist, dann darf kein lautes Wort gesprochen werden und der Rest der Familie soll am besten nur noch auf Strümpfen durch die Zimmer schleichen. „Schicksal!“ heißt es, wenn der Vater ins Haus kommt, wenn das ältere Brüderchen oder Schwesterchen sich bemerkbar machen will. Der Vater darf nicht rauchen, die anderen Kinder nicht laut spielen und wehe dem Diensthofen, der einmal die Tür ins Schloß fallen läßt (während man sonst sich hier sehr viel gefallen läßt von einem dienstbaren Geist). Wenn man in ein amerikanisches Heim kommt, wo das Baby regiert, so kann man meistens nur wünschen, daß die Haltung der Mutter ihrem Neugeborenen gegenüber weniger vom Herzen und ein wenig mehr von einer gesunden Vernunft bestimmt würde.“

Es ist ja sehr schön, wenn Kinder, wie dies im Allgemeinen hier geschieht, frühzeitig zu einer gewissen Selbständigkeit erzogen werden, aber das Selbstvertrauen der amerikanischen Jugend weicht meistens mehr zur Frechheit. Wenn man Kinder schon selten weinen sieht, so hört man noch selte-

ner wirklich kindliches Lachen. Eine wahre unschuldige Fröhlichkeit erlebt man fast nie.

Auf der anderen Seite entpuppt sich, wenn man länger hier im Lande ist, die Jugendlichkeit der Erwachsenen, die mich früherzeit schon bei der Uebersicht so beeindruckte und die alten Europäern auffällt, häufig als ein Zeichen der inneren Unreife. Wie sich die Erwachsenen nicht amüsieren können, ohne sich aufzuregen, so glauben sie auch ihren Kindern keine Zerstreuung bieten zu können, bei der nicht genügend excitement (sprich excitement), das heißt Aufregung dabei ist. Schon im zartesten Alter werden die Kinder in den Parks geschleppt und zum Rummelplatz, wo man sie auf den Armen ihrer Eltern auf den halbberühmten Berg- und Talbahnen usw. bis in die vorgerückten Nachtstunden erleben kann. Ich hatte Frau X. diese Beobachtung mitgeteilt und sie pflichtete mir bei: „Unsere Kinder werden leider schon zu früh daran gewöhnt, sich an eine Art von Unterhaltung und Zerstreuung zu gewöhnen, die sie erschreckt und fasziniert. Man kann ihnen kaum etwas anbieten, was nur ihre kindliche Phantasie anregt, wie Märchen, Gedichte oder gute



Helden der Leinwand in den USA.

In dem Bestreben, dem Publikum die ausgefallensten Sensationen zu zeigen, kommen die nordamerikanischen Filmjuden auf die verrücktesten Ideen



(Zämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

„Noch höher, das Bein . . . !“

Während ihre Ehemänner daheim die Hausarbeit verrichten, produzieren sich die Frauen in jüdischen Klubs und Zirkeln für Schönheitspflege. Man beachte die Pose und das Grinsen des „jüdischen Gymnastiklehrers“!

Theaterstücke. Auch das Kino mit seinen Kriminal- und Schauerfilmen trägt dazu bei, die kindliche Seele zu vergiften.

Jungen und Mädchen von 13 Jahren...

„Wir haben unsere Kinder immer sehr selbständig erzogen“, jubt Frau K. fort, „aber heute sind sie außer dem Hause Eindringlinge ausgefesselt, auf die die Eltern keinen Einfluß mehr haben. Vor allem hat es sich eingebürgert, daß die Minderjährigen in einer Weise miteinander verkehren, die es zu unseren Zeiten nicht gab. Jungen und Mädchen von 13, 14 Jahren gehen bis spät in die Nacht und ohne die Begleitung Erwachsener zum Tanz. Nicht etwa nur zu privaten Gesellschaften, sondern auch zu öffentlichen Veranstaltungen! Es kommt gar nicht mehr darauf an, ob so eine kleine Bande von zwei oder drei jugendlichen Mädchen 30 oder gar 50 km weit zu einer anderen Stadt fährt, um dort einem Tanzvergnügen beizuwohnen. Daß es meistens dabei nicht bleibt, ist klar! Und wenn man früher in unseren Tanzslagern von einer Mondnacht im Mai oder von einem feuchten Aufbruch hörte, so ging das schon weit. Aber heute werden die Kinder in den USA. durch die Filme und die Schlagernmusik mit sexuellen Gedanken in einer Art verseucht, daß man weder Prude noch altnodisch zu sein braucht, um ernste Bedenken für die Zukunft unserer Nation hegen zu müssen. Fragen Sie unsere Schuljungen z. B., wie oft sie noch abends daheim ist, und sie werden sicherlich erkaunt sein. Vor kurzem wurden in einer typischen amerikanischen Mittelstadt mehrere hundert Jungen und Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren deswegen befragt.

Eben Sie, hier habe ich die Ergebnisse dieser Untersuchung: 19 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädchen waren durchschnittlich nicht einen einzigen Abend in der Woche daheim bei ihren Eltern. Jeden Abend waren nur 7 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädchen daheim gewesen, die meisten von ihnen, 52 Prozent Jungen und 55 Prozent Mädchen, nur zwei bis vier Abende in der Woche. Das Elternhaus hat die Kontrolle über die Kinder fast vollkommen verloren. Nicht nur, daß sie zu ihren Clubs und Schulabenden gehen, sondern vor allem zu Vergnügungen aller Art, insbesondere ins Kino und zum Tanz. Sie fühlen sich als Erwachsene und handeln danach, ohne die körperliche, seelische und geistige Reife zu besitzen.

„Glauben Sie, daß das bei der allgemeinen Einstellung zum Kind hierzulande sehr verwunderlich ist?“ fragte ich Frau K.

„Nein, Sie haben recht“, antwortete sie. „Wir sind immer so stolz auf unsere Jugend und verheerlichen sie, wo immer wir können. Aber wir merken dabei gar nicht, daß wir uns von unseren Kindern auf der Nase herumtanzen lassen. Dem Willen des Kindes fügen sich die Eltern bei und oft in einer höchst unvernünftigen, beinahe slavischen Art. Was Kind sich auch immer in den Kopf gesetzt hat, das wird ihm nachgelassen, ja bewundert. Und wenn der eine Elternteil, meistens der Vater, es nicht dulden will, so läßt es bestimmen die Mutter durch, die ihre Erbsöhne vergöttert.“

„Ist dies nun eine Nachkriegserscheinung?“ fragte ich weiter.

„Eigentlich nicht“, erwiderte Frau K. „Natürlich haben sich durch den Krieg die Sitten etwas aufgelockert. Aber wir haben schon vorher diesen Kinderkult getrieben. Vor allem mit unseren jungen Mädchen. Sie waren schon immer der Mittelpunkt der Familie.“

Frau K. stand auf und holte aus dem Bücherregal ein Buch über das amerikanische Familienleben aus dem Jahre 1910.

„Eben Sie, das hat eine Menge und unvorstellbar gemachte Frau geschrieben, die gewiß eine gute Amerikanerin war. Ich habe es erst vor kurzem wieder einmal in der Hand gehabt und festgestellt, wie recht die Verfasserin, Katherine Bushby, hat. Nehmen Sie es mit, um daheim in Ruhe darin blättern zu können. Lesen Sie vor allem hier den Brief einer amerikanischen Mutter, der als typisches Beispiel dieser Einstellung angeführt wird.“

Nicht Mutterliebe, sondern Affenliebe

Hier ist, was sie über ihre Tochter schrieb: „Sie ist erst 12 und ich bin ihr mit Leib und Seele ergeben. Ich könnte mich für sie aufopfern. Sie ist für mich das Wichtigste, was es in meinem Leben gibt: denn sie herrscht mein Leben. Ich gebe ihr alles und sie nimmt es als Selbstverständlichkeit an, ohne viel darüber nachzudenken. Aber solange es noch auf sie hin und sie glücklich ist, bin ich reichlich dafür bereit. Ich bin seit davon überzeugt, daß sie durch mich verdorben werden kann. Darum erlaube ich es, daß ihre Bilder veröffentlicht werden, daß die Presse sie für ihre Zwecke ausnützt. Ich erlaube es ihr auch, Lobeshymnen über sich selbst zu lesen und zu hören, bis sie schließlich selbst — wie auch ich — in der Überzeugung kommt, daß es ihre glückliche Welt in der ganzen Welt nicht gibt. Ich wünsche es sogar, daß sie mit jüngeren und älteren Männern Kameradschaft pflegt. Unsere Männer verstehen sie gut und eine solche Kameradschaft ist ganz harmlos. Theoretisch soll sie auch über das Leben weitmöglichst aufklärt sein, damit sie sich dadurch aller eventuellen Gefahren besser bewußt ist. Und dennoch verlaufe ich, daß man sie behandle, als wisse sie nichts von den traurigen und häßlichen Zeiten des Lebens, und ich erwarte, daß das Theater und die Verleger das Märchen ihrer rosigten Unschuld und Unwissenheit behagen und sie dementsprechend behandeln im Interesse ihres in Wirklichkeit unreifen Geistes... Ihre Wünsche bezüglich Lesart und Theaterstücke müssen befriedigt werden. Es muß ihr

erlaubt sein, überall hinzugehen und alles zu lesen und zu sehen — sie muß völlige Freiheit darin haben. Die Beschränkungen müssen den Verfassern der Bücher und Schauspiele auferlegt werden — um ihrerwillen muß deren freie Meinungsäußerung beschränkt werden.“

Das ist freilich ein Musterbeispiel elterlicher Affenliebe und puritanischer Scheinheiligkeit, wie sie hierzulande gang und gäbe ist. Die Eltern und Schriftsteller sollen sich also nach diesen verlogenen Standards richten. Ich fürchte, daß heutzutage die Filmjuden Hollywoods nicht mehr so daran lehren. Soweit sie die Komödie mitmachen, verstehen sie es doch, genug Gift für die jungen Gemüter nachzuschleusen zu lassen, um ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Und vor allem die Klaffen der Kintheater zu füllen. Ich muß wieder an jenen feinen Film denken mit Ranch Carroll, den ich in den ersten Monaten hier sah: „Die Flotte ist

im Hafen“, worin die amerikanischen „Slappers“ verurteilt wurden.

Die Frauen haben die Hosen an!

Die jungen Mädchen werden hier drüben in einer Weise in den Vordergrund gerückt, die jeglicher Verdrängung zu entbehren scheint. Mag wohl sein, daß die geschichtliche Entwicklung dieses Landes eine Erklärung gibt. Dieser Kontinent wurde in knapp 300 Jahren erobert, richtig eigentlich erst im vorigen Jahrhundert, als sich die Grenze von der Küste des Atlantik nach Westen ständig verschob, bis der Pazifische Ozean erreicht war. Das erforderte mutige und harte Männer, und die Frauen, die ihnen in die Fußstapeln folgten, waren ebenso tapfer und tüchtig. Denn für sie waren die Lebensbedingungen an der Grenze gegen die Indianer, in den Prärien und Felsengebirgen schwer. Nicht alle konnten das ertragen



(Stürmer-Archiv)

Wie ein Affe die Mahlzeit hinunterzuwürgen, dabei in den Spiegel zu blicken und sich so nach Photographieren zu lassen, gehört zum amerikanischen Lebensstil!

und die Zurückhaltung unter ihnen muß groß gewesen sein. Ich bin überzeugt, daß die Siedler und Pioniere sie auf Händen trugen und ihnen dankbar waren.

Aber heute hat sich das alles verschoben. Heute ist es nicht mehr nur noch der Mann, der es schwer im Leben hat. Denn die Frauen haben die besseren Zeiten des Tafelns für sich erobert, während der Gatte vor allem die Aufgabe hat, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen. Gewiß arbeiten die Frauen auch hier. Es gibt in den USA. sogar bestimmt mehr berufstätige Frauen als irgendwo in Europa oder sonst auf der Welt. Aber sie tun es meist nicht mehr aus Notwendigkeit, sondern um unabhängig zu sein vor dem starken Geschlecht. So kommt es, daß in USA. die Frau die Hosen anhat. Und wenn der Mann sich dagegen wehren will, so geht es ihm schlecht. Wehe dem Mann, der sich mit einem Mädchen eingelassen hat und zu spät entdeckt, daß sie nicht die richtige Frau für ihn ist. Dann wird er von ihr und ihren geschickten, meistens jüdischen Anwälten bis vor die Schranken des Gerichts verfolgt — wegen Bruch des Ehelobnisses, heißt es dann — bis er genug Dollar ausgepumpt hat, um der Dame eine angenehme Rente zu sichern. (Uebrigens sind hierzulande Gesichtswerte leicht in Geld auszurechnen. Hat z. B. Herr A. seinem Freund B. ein Licht aufgesteckt über das Verhalten seiner Frau und die Ehe geht in die Brüche, dann kann er, wenn er — Mr. A. — nur einigermaßen begütert ist — erwarten, daß ihn die geschiedene Frau B. wegen der „Entfremdung der Gefühle ihres Ehemannes“ verklagt und dabei einen hübschen Wagen heraus schlägt.

Und die Männer sind meist Waischlappen

Frauen sind als Masse so machtvoll in diesem Lande. Sie sind in Tausenden und aber Tausenden von Klubs organisiert und es gibt keine Tätigkeit des täglichen Lebens, die ihnen nicht Anlaß zur Vereinsmeierei gäbe. Sie können scheinbar nichts allein tun — denn ihre Männer nehmen meist nicht an ihren Meetings oder Zeremonien teil (sie müssen ja das Geld verdienen und sind meist auch weniger gebildet und interessiert als die Frauen). Es gibt literarische und patriotische Frauenvereine, Klubs der weiblichen Mitglieder der Geschäftswelt oder freien Berufe. Es gibt soziale Klubs aller Art und politische. Blumenzucht und Kindererziehung, Sport und Musik, alles muß in Klubs betrieben werden. Es gibt aber zwei Hauptgründe für die Machtstellung der Frau im amerikanischen Leben.

Vor allem besitzen oder kontrollieren sie etwa die Hälfte des gesamten Volkvermögens. So kommen beispielsweise von den 95 Milliarden Dollar an Lebensversicherungsprämien im Lande etwa 50 Prozent Frauen zugute. Männer haben auch die Gewohnheit, ihr gesamtes oder den Großteil ihres Vermögens an ihre Frauen oder Töchter zu vermachern. Etwa die Hälfte allen Aktienkapitals ist in den Händen von Frauen.

Die Frau ist es auch, die hierzulande fast ausschließlich die Einkünfte bezieht, nicht nur für den Haushalt und die Kinder, sondern auch für ihre Männer. Es ist daher nicht verwunderlich — und das ist der andere Hauptgrund für die Machtstellung der amerikanischen Frau —, wenn sich die Geschäftswelt in ihren Angeboten und ihrer Klame fast ausschließlich an die Frauen wendet. Wichtig ist, daß ein Oberbrot oder die Ergebnisse einer Maschinerie der hohen Weiblichkeit gefallen. Sie bestimmen auch oft, ob eine ganze Industrie in die Höhe kommt oder zugrunde geht. Wenn Frauen Standfänger laufen wollen, so werden Tausende von Männern in dieser Industrie ihr Brot finden. Auch der politische Einfluß der Frauen ist ständig im Steigen begriffen. Es waren ja auch die weiblichen Temperenzler, die seinerzeit das geistliche Alkoholverbot durchdrachten.

Ob die amerikanische Frau — die Krone der „amerikanischen Ziviltisation“ — ob dieser Machtstellung glücklich ist und ob sich das wirklich als ein Fortschritt erweisen wird, muß wohl dahingestellt bleiben. Ihre weibliche Natur kommt kaum dabei auf ihre Kosten und die Männer sind und bleiben die Waischlappen. (Fortf. folgt.)

Der Prüfstein

Die englische Politik bietet seit den Tagen des Juden Disraeli, der zum Lord Beaconsfield erhoben wurde, in überreicher Fülle Tatsachenelemente für die enge Verbindung mit dem Weltjudentum. England war die treibende Kraft, die den ersten Weltkrieg und dann 1919 in Versailles die Auslieferung Europas an die jüdische Hochfinanz der Wallstreet von New-York durchgeföhrt hat.

Als sich 1933 in Europa das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers erhob und die Ketten von Versailles sprengte, da hegte der Jude erneut England in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten. Der jetzige Weltkrieg entscheidet, ob die Völker der Welt für immer jüdischer Herrschaft unterworfen werden, oder der Weltfeind Aljuden endlich seiner Machtstellung enthoben wird. Das bestätigt heute auch ein führendes englisches Judenblatt, der

„Manchester Guardian“, mit dem Eingeländnis:

„In diesem Kriege muß man entweder für oder gegen die Juden sein. Neutralität gibt es nicht. Unsere Haltung gegen die Juden ist der Prüfstein für die Aufrichtigkeit unserer Kriegsziele. Wenn wir die Juden aufgeben, geben wir alles auf. Ich will wollen oder nicht, so ist doch das jüdische Volk die Verförderung der Probleme geworden, um die es in diesem Weltkampf geht. Wenn wir die Juden verlasten, so könnte dies den Verlust des Krieges zur Folge haben.“

Damit ist alles gesagt: Mit dem Untergang der Juden bricht auch das auf ihrer Macht aufgebaute englische Weltreich in Stücke.

Dr. G.

Bestochene Polizei

Ein Dokument beleuchtet den Zustand im alten Belgien

Im demokratischen (d. h. verjudeten!) Belgien hat es auch schon Leute gegeben, die im Juden eine Gefahr sahen, der rechtzeitig begegnet werden mußte. Aus solcher Sorge heraus schrieb ein belgischer Antisemit (Judengegner) im Jahre 1934 an das Polizeipräsidium folgenden Brief:

Brüssel, 16. März 1934.

Sehr geehrter Herr Polizeipräsident!

Ich erlaube mir, Ihnen an Ihre Privatadresse zu schreiben, um die Gewisheit zu haben, daß mein Brief Sie auch wirklich erreicht, weil ja eine Dienststelle in die Sache verwickelt ist.

Der Unterzeichnete möchte Ihnen folgende widerwärtige Zustände zur Kenntnis bringen:

Der deutsche Jude Kurt Bloch kam im Jahre 1931 nach Belgien, angeblich um die Buchführung der „Agence Belge de Publicité“, der Vertreterin der Berliner Firma Rudolf Mosse für Belgien, für letztere Firma zu kontrollieren und zu beaufsichtigen.

In Wirklichkeit aber wurde er Bürochef in dieser Agentur (Place de Brouwere 22 in Brüssel) mit einem Monatsgehalt von 5600 Franken, welche also die Bestimmungen vom Dezember 1930 zum Schutze des einheimischen Arbeitsmarktes vor Ausländern. Bloch wohnt jetzt in der rue Marie-Thérèse 96 in Brüssel.

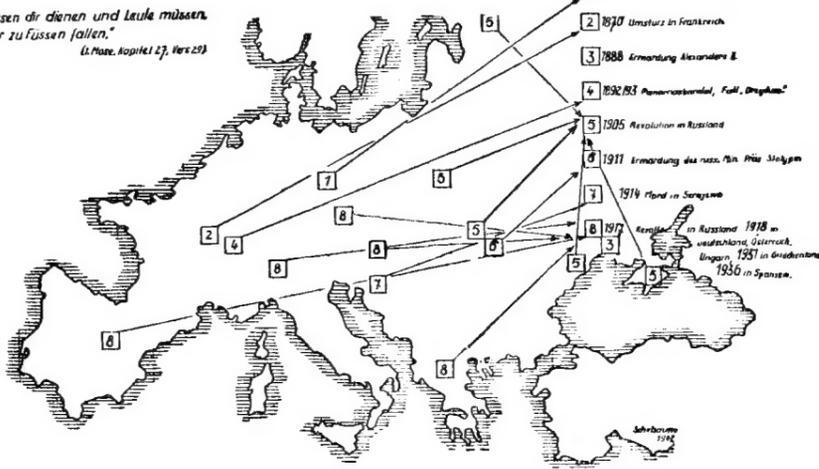
Während zweier Jahre — bis Ende des Jahres 1933 — hat er sich also hier unter einem Vorwande aufgehhalten. Dann erwirkte ihm der bei der Polizei beschäftigte verkorbene Geheimpolizist Vincent gegen entsprechende Zahlung die Aufenthaltserlaubnis. Dem Steuerbeamten in der rue de la

Limite erklärte er, er beziehe in Belgien keine Gelder, sondern bekomme sein Gehalt aus Deutschland. Dabei hatte er in Wirklichkeit ein Monatsgehalt in Höhe von 5600 Franken, welches in der Buchführung unter „verschiedene Betriebsausgaben“ rangierte! Es wäre gut, wenn man einmal verschiedene Angestellte der Firma über diese Sache ausfragen würde, wie z. B. den Uebernehmer Siechl, den Buchhalter Puttaert oder den Reklamagenten Frank. Im übrigen weiß das ganze Personal darüber Bescheid und ist empört darüber.

Jetzt hat sich Bloch aufs neue getarnt: Im fünften Stock des gleichen Hauses, wo sich die Agentur befindet (Place de Brouwere 22), hat er sein eigenes Zweifelhäftigungsbüro, wo sein Schwager, der vor einigen Monaten aus Danzig geflohene Jude Wahl, arbeitet. Diese ganze feine Gesellschaft nützt sich in Belgien ein und nimmt den Belgiern die Arbeitsplätze weg und das trotz des königlichen Erlasses aus dem Jahre 1930, dank Detektivien von der Art eines Vincent. Dieser Bloch hat also den Fiskus seit mehreren Jahren bestohlen (Zeuge: Buchhalter Puttaert) und ist durch Betrug nach Belgien gekommen. Wird in dieser Sache etwas unternommen werden? Wird nach dem Beamten geforscht werden, mit dem zusammen Vincent die Sache „arrangiert“ hat? Genehmigen Sie, Herr Polizeipräsident, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung!

Die belgische Zeitung „L'ami du Peuple“ vom 12. 3. 41 veröffentlichte dieses Schreiben und bemerkte dazu: „Dieser Brief blieb selbstverständlich unbeantwortet. Die belgische Sicherheitspolizei war eine Kreimaurerdomäne und deshalb war sie von oben bis unten vollkommen verjudet.“

Wiker müssen dir dienen und Leute müssen dir zu fassen fallen. (L'Hercule, 17. Nov. 23)



Menschenmörder von Anfang an

Von den ersten Angriffen jüdischer Räuberhorden auf das alte Kulturland am Nil bis zu dem heute geföhren Angriff jüdisch regierter Demokratien reicht sich eine immerwährende Kette von Anschlügen des verbrecherischen Weltjudentums. Obige Karte hebt nur einige Stationen des jüdischen Weltmordens heraus. Sie genügen aber um zu beweisen, daß die Mordenschaften der Juden seit 3 Jahrtausenden die gleichen geblieben sind: Revolution, Brand und Mord.

Text und Skizze von W. G. Schebaum.

Das Ende der Talmudschule in Lublin

Das Datum des 20. April 1942 verdient in der Geschichte festgehalten zu werden. Es ist nicht nur der Tag, an dem die wieder deutsch gemordete Stadt Lublin und damit die erste Großstadt des Generalgouvernements völlig jüdenfrei wurde, es bedeutet darüber hinaus die endgültige Beseitigung der über 400 Jahre alten geistigen Weltzentrale des Judentums aus dem europäischen Kontinent.

Wie das deutsche Lublin verjudet wurde

Lublin, von dem deutschen Bogt Matthias nach Magdeburger Recht gegründet, seit 1317 mit Stadtrechten versehen, blieb fast zwei Jahrhunderte rein deutsch. Erst mit dem Verkauf der Vogtei an einen Polen im Jahre 1501 setzte die Polonisierung und zugleich die Verjudung ein. Rasch entwickelte sich die Stadt zur geistigen Metropole des polnischen Judentums, und schon 14 Jahre später entstand hier die berühmte Talmudschule und die größte Talmudbibliothek Europas. Wurden die Juden aus einem Lande vertrieben, zogen sie nach Polen. Die talmudischen Mittelpunkte, im Mittelalter Palästina und Babylonien, im Mittelalter Spanien und Frankreich, gingen von da über Deutschland im 15. Jahrhundert endgültig nach Polen, und zwar nach Lublin. Im Lubliner Bezirk, bei Kasimierz an der Weichsel, steht noch die Ruine eines Schlosses, das König Kasimir für seine jüdische Geliebte Esterka bauen ließ. Von ihr ließ er sich die Aufhebung des Ansiedlungsverbotes für Juden in den polnischen Städten abschmeicheln. Ihre Rassegenossen erhielten sogar Privilegien. Bald verfielen die architektonischen Zeugen deutscher Art aus dem 14. und 15. Jahrhundert, nachdem sich die Schmaroher darin eingenistet hatten.

Schmutz und Unrat brüteten Senckenherde aus, denen Tausende von Menschen zum Opfer fielen. Zustände, gegen die die polnischen Machthaber nichts taten. In der Lubliner Stadtbilderei ist aus dem Jahre 1636 ein Prozeß gegen vier Juden, darunter den Synagogendiener, wegen Mordmordes aufgezeichnet. Jahr für Jahr kamen neue Verbrechen hinzu. Aber die Juden gediehen dabei zahlen- und machtmäßig. Im Jahre 1863 waren von 19745 Einwohnern Lublins nicht weniger als 11300, also fast drei Fünftel, Juden.

Ein eigener Juden-Landtag

Seit dem 16. Jahrhundert hielten die Rabbiner und jüdischen Schriftgelehrten in Lublin jedes Frühjahr ihre Zusammenkünfte

ab unter der Bezeichnung „Jüdischer Sejm“, also Juden-Landtag. Für die europäische Judentum war der Lubliner Juden-Sejm Inbegriff jüdischer Autorität und der Gewalt des polnischen Judentums. Da es allgemein üblich war, daß die Juden Europas Rat und Hilfe in Lublin suchten, entstand hier 1518 auch die erste Talmudschule, der König Sigismund auch noch ein Privileg verlieh, das sie allen anderen Hochschulen des Landes und ihre Absolventen somit allen anderen Studenten gleichstellte.

Der Talmud und seine Interpretationen waren und sind die Grundlage der jüdischen Berufungsarbeit in der ganzen Welt. Daraus wird verständlich, welcher Einfluß von dieser Talmudschule ausging, die staatliche Funktionen vertrat, den Lebensweg der Juden regelte, gleichzeitig Gericht, verwaltungsmäßige und gesetzgebende Instanz war und deren Rektoren sich mit Recht als ungekrönte Könige fühlten durften. Erst als die Russen 1809 Lublin besetzten, wurde diese erste Lehranstalt geschlossen und mit ihr noch eine zweite, die im 18. Jahrhundert neben der

Hauptanstalt entstanden war. Nach außen hin war damit ihre Tätigkeit unsichtbar geworden, aber erloschen war sie deswegen keineswegs. Ein Jahrhundert später, kaum daß das Versailler Polen entstanden war, sollte sie um so herrlicher „erblühen“.

Hier wurden die Rabbiner-Typen gezüchtet

Unter dem Schutz der neuen polnischen Regierung zogen die Rabbiner als Parlamentarier in den polnischen Sejm ein. Der Lubliner Rabbiner Szpira, aus der Bukowina zugewandert, unterbreitete dem jüdischen Weltkongreß in Wien 1923 den Plan einer neuen höheren Lehranstalt, zu der schon im Mai des nächsten Jahres der Grundstein gelegt wurde. Dank der Beiträge und Spenden, die aus aller Welt einliefen, konnte sie am 21. Juni 1930 mit allem Pomp und unter Beifall der jüdischen Weltpresse eröffnet werden. Eine Rabbinerkommission wählte überall im Lande und in ganz Europa die begabtesten Judenburichen für die Ausbildung in der Lubliner Anstalt aus. Der Lehrgang dauerte fünf Jahre. Die Absolventen erhielten den Titel Rabbiner, d. h. Meister und Lehrer. In den neun Jahren des Bestehens verlieh die Anstalt diesen Titel an rund tausend Schüler, die nun in alle Welt hinausgezogen, um die aufgenommene Weisheit in die Praxis umzusetzen.

Verbunden mit dieser Lehranstalt befand sich in Lublin auch die älteste und umfangreichste Talmudbibliothek Europas, darunter die ersten Druckexemplare des Talmud, die 1515 in Venedig und später in Konstantinopel erschienen waren. Ueber 12000 Bände medizinischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen oder sonstigen Inhalts, immer aber mit der Talmudlehre zusammenhängend und in Übereinstimmung mit ihr.

Mit dieser jüdischen Giftküche ist es nun ein für allemal vorbei. Dr. J.

Soldaten sehen den Juden

Feldpostbriefe an den Stürmer

Schmaroher der Völkler

Wir, die wir hier im Osten taatsächlich das Gesicht des Juden zu sehen bekommen, empfinden es als eine ganz besondere Auszeichnung, daß gerade wir deutschen Soldaten es sein dürfen, gegen diese Weltpest zu kämpfen. Denn wohin ein Volk geht, das sich von Juden beherrscht läßt, das hat die Sominution klar und deutlich bewiesen.

Eines aber ist uns gewiß: Jeder, der die Sowjetunion selbst sehen und erlebt hat, wird ein für allemal vom Judentum und dem Bolschewismus abgelehnt sein. Er wird seinem Schöpfer danken, daß er uns die Erkenntnis gab, den Juden als das zu

empfinden, was er immer gewesen ist und immer bleiben wird: ein Schmaroher der Völkler...
Ulfa. Gaus Mörchen.

Sie schächten noch immer!

Vor allem die Städte Minsk, Mowilew, Smolensk, Lita, Barowil usw. litten hart unter der Kanne des Judentums. Auch auf dem Lande wurde die Bevölkerung durch die Juden betrogen. Nur zwei Beispiele: Wir saßen einmal Tage in einem aröheren Dorf. Nachts verführten die Juden, auf Umwegen den Bauer die Kartoffeln zu nehmen... In einem anderen Dorf! Es war ein reinerlicher Montagmorgen, als wir durch eine schmale Gasse gingen. Da sah ich gerade, wie ein Jude, der ein Messer in der Hand hatte, in die Scheune schlich. Ich rief meine Kameraden und wir verhielten den Bauer. Als wir die Scheune betraten, hatte er gerade ein achselhohes Kalb erschlagen. Nach weiterem Suchen fanden wir noch Käber mit durchschnittenem Kalbe. Viele andere Beispiele sind nur ein kleiner Auschnitt aus dem Leben und Treiben der Juden....
Soldat Erwin Miel.

MARYLAN
Marylan
Ein feststehender Begriff
erfolgreicher Kosmetik
SEIT JAHREN BEWAHRT!

FOTO-Arbeiten
erst in 8 Wochen wieder lieferbar
Ernst Rehm
Nürnberg-A
Kaiserstraße 33
Ruf 22638

Das große orientierende Werk über die Weltpest
Der Bolschewismus
seine Entstehung und Auswirkung, von Wulfr Blay und viel Mitarb., 400 S. mit 341 Abb., Ganzleinen.
Die G. P. U. Wesen, Organisation Verbrechen, v. Mund
Wem gehört die Zukunft? Sozialismus gegen Plutokratie, v. Jahl
Ich war Stalins Gelangener
Tatsachenbericht von Krawtschenko, 120 Seiten. Erschütternder Bericht 4 Werke, zus. 19.70 RM., gegen mit Teilzahlg. von nur 3 RM. Erf.-Ort Halle. Postalozbuchhandlung Linke & Co., Halle/Saale II/250.

Schon ZU GROSSVATERS ZEITEN WAR DER „ZINSSERKOPF“

DAS WAHRZEICHEN DER FIRMA
Zinsser & Co
LEIPZIG
HEILKRÄUTER

Ehemalige Facharbeiter auf leitenden Posten
Der sogenannten „kleinen Leute“, die sich bei einfacher Volksschulbildung mit eigener Energie aus dem Nichts in verantwortungsvollen, gehobenen Stellungen engagierten, und sich, während genau zu jeder Stunde ihrer mühsamen Willens und ungebrochenen Fleißes wachsen sie oft zu unentbehrlichen Mitarbeitern bedeutender Betriebe heran. Das technische Rüstzeug zu diesem Aufstieg bietet das erhaltene betriebliche Fernstudium.
Hören Sie z. B. Herrn Jakob Steiger aus Frankfurt (Main), Mainzer Landstraße 731, der am 10. 3. 1940 über seine Beteiligung am Christiani-Fernstudium schreibt:
„Seit 1936 bin ich vom Vorarbeiter in der Dreherei bis heute über die Stellung eines Meisters und Arbeitsvorbereiters bis zum selbständigen Leiter der gesamten Arbeitsvorbereitung und stellvertretenden Betriebsleiter emporgelommen. Und das war mir möglich unter Zuhilfenahme Ihrer Lehrbriefe, aus denen ich mir das notwendige theoretische Wissen erarbeitete.“
Der Bedarf an tüchtigen, technisch gebildeten Kräften war noch nie größer, als er heute und in Zukunft ist. Auch im Kriege gewährt das Christiani-Institut Beratung in allen Fragen der technischen Berufsausbildung, wenn auch die Zahl der Neuanmeldungen heute beschränkt bleiben muß. Zur Zeit Lehrgänge in Maschinenbau, Bautechnik, Elektrotechnik und anderen technischen Fächern. Studienhonorar RM 2,75 im Monat. Nähere Auskünfte kostenlos und unverbindlich bei Angabe des Berufs und der Fortbildungswünsche.
DR.-ING. HABIL. P. CHRISTIANI, KONSTANZ 133

Schreiben Sie **Richtige Briefe**
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen, Gewinnt, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörden, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbrief, Gratul., Bewerbung, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw.
Dazu: **Kl. Fremdwörter - Verdeutschungs-Lexikon** mit über 12000 Wörtern. 2 Bände, 300 Seiten, 4.90 RM., Gegen Vereinsendung auf Postcheckkonto Erfurt 27637, Nachnahme 30 Pfg., mehr.
Gebr. Knabe KG, Weimar St. 101

Lernt Fremdsprachen
nach der berühmten Sprachplatten-Lehrmethode! Auf Anfrage mit Angabe der Interess. Sprache gibt ausführl. Auskunft
SCRIBAX-WAGNER
Nürnberg-N Vestnertorgraben 47

Maß-Reformkorsetts
Alja
Leipzig C 1

Kräuterpflanze Künzle
Zubereiten, zer-, wässrige gegen bieterie Wunden
Lepidol
gegen Interieurverfälschung
L. Wobbelein ob. bei Apotheker St. Erben
Dresden I. B.

Mehr Glanz ins Heim!
Ja - nach dem Kriege - mit SEIFIX für die Fußböden und Dr. Thompson's Schwan-Pulver zum Waschen und Putzen.
Jetzt heißt es: Böden einfach sauber halten, Wäsche besser einweichen und spülen!
Glänzende Schuhe aber nach wie vor durch Pilo! Stets hauchdünn und sparsam aufgetragen, gibt Pilo lange Lebensdauer.
Kb25

Starke Nerven
Lambrecht's Nerventee...
das bekömmliche beruhigende Abendgetränk. Ein vorzügliches bewährtes Hausmittel. Bestell-Nr. 815 1 Pkg. 1 etwa 3 Wochen, ausreicht RM 1.60 Lieferung d. Nachn. (Porto extra) Auf Wunsch Prosp. kostenlos
E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.
Schließbach 244/ Z

Schwerhörigkeit und Ohrensauen
heilbar? Unsichtliche Anstunft umsonst. Sofort heilbar.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito“.
Kb25

Neuheit
Sofort Nichtraucher
Diels
Reichsmeisterzucht
Hohen Neuendorf 16

Raucher
wirdet in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch **TABAKEX**
28 Seiten, Heft kostenlos
IABORA-Berlin SW 79 D7

Schon wenig **Wobin** wirken viel
Bei Bedarf nur 1 Tablette

Leere Arzneiflaschen und Porzellan-Kruken von Heumann-Präparaten geben Sie bitte Ihrem Apotheker zurück. Sie erleichtern uns damit die Versorgung unserer Kunden.
L. Heumann & Co. Nürnberg

Merz
UND DAS SIEBENECK
SIND WELTMARKEN FÜR **Arzneimittel**
hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.
MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M.

Klingen sparen, nicht verschwenden - also oft Sonnal verwenden!

TRILYSIN-RATSCHLÄGE
Haarhygiene
An jedem Morgen mit den Fingerspitzen die Kopfhaut kräftig massieren, und zwar immer von der Seite nach der Kopfmittle. Diese Kopfmassage ist nützlich für Ihr Haar, weil sie der Neigung der Kopfhaut zu übermäßiger Spannung vorbeugt. **Beherrigen Sie unsere Ratschläge heute mehr als früher, bis wir das biologische Haartonikum TRILYSIN wieder wie gewohnt für Ihre tägliche Haarpflege zur Verfügung stellen können.**

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Und das genügt

„New York Times“ meint, man werde es den Japanern schon zeigen.
Hat man schon! Nämlich, wie ohnmächtig man ist!

Angebot

Die Kommunistische Partei hat in London ihre Mitgliederlisten öffentlich zur Einzeichnung ausgesetzt.
Wie ist es denn, Herr Churchill, noch haben Sie Zeit und Gelegenheit!

Abgelöst

Ein englisches Blatt schreibt besorgt, Australien sei in Gefahr.
Das geht doch nur die U.S.A. etwas an!

So und so

Die englische und die U.S.A.-Presse widersprechen sich.
Das macht nichts. Man weiß ja, daß beide lügen.

Treibstoff für Rückzüge

Ein britischer Major hat einen neuen Treibstoff erfunden.
Da handelt es sich wohl um Rizinusöl!

Fein gesagt

Ein U.S.A.-Blatt erklärt, in Nordamerika herrsche Gleichheit.
Die Nordamerikaner haben die Lasten, die Juden das Geld!

Einbildung

Roosevelt meint scheinheilig, er wolle später allen seinen Feinden vergeben.
So billig kommt der alte Heuchler nun doch nicht davon!

Die Befreier

Ein britisches Blatt forderte, Indien müsse die Freiheit aufgeben.
Mit Tränengas und Sahil!

Expfeiler

Die „Times“ behauptet, drei Pfeiler kennzeichnen die englischen Erfolge.
Dünkränze, Dürre und Tobruk.

Narrensammlung

Churchill präbte, er stehe nicht allein.
Nein, auch Narren haben Freunde unter ihresgleichen!

Fahnen

Die „Washington Post“ schreibt, das Sternenhämmer werde den Amerikanern beim Kampfe vorausleuchten.
Und Hammer und Sichel werden unsichtbar mit ihnen gehen!

Seltenheit

Ein englisches Blatt betont in einem Bericht, in den Hafen von Gibraltar sei ein völlig unbekanntes Schiff eingelaufen.
Das ist allerdings eine bemerkenswerte Rarität!

Wechsel

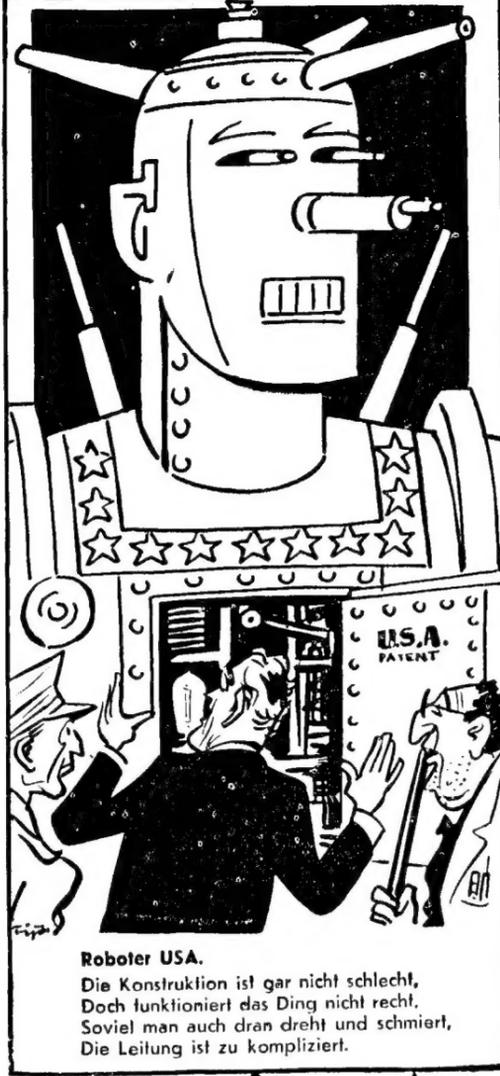
Ein nordamerikanisches Blatt endlich schreibt, bei Frau Roosevelt zeige sich der Mann im Weibe.
Beim Gatten ist es umgekehrt!

Klar, aber unangenehm

„Chicago Tribune“ veranstaltet unter ihren Lesern eine Kundfrage: Wer ist Amerikas größter Feind?
Der Jude selbstverständlich! Aber das will das Blatt gar nicht so genau wissen!

B. B.

FITZ mit Folgen FOLGE 42



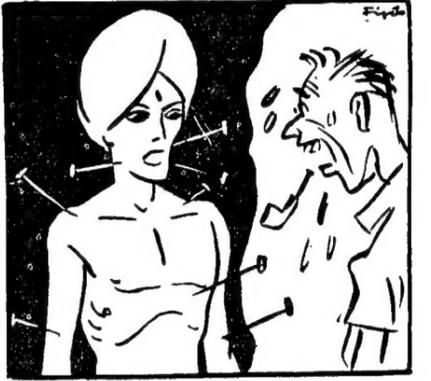
Roboter USA.
Die Konstruktion ist gar nicht schlecht, Doch funktioniert das Ding nicht recht, Soviel man auch dran dreht und schmiert, Die Leitung ist zu kompliziert.



Das Gewächs
Wie hat die Miß es doch gepflegt, Jetzt wächst es von alleine weiter, Mit aller Lieb' und Sorg' umhegt, Das stimmt die Miß nun gar nicht heiter.



Britische Blutbäder
Auf solchem Fleck ein kleiner Rutsch Und schon ist alles Anseh'n futsch.



Indischer Fakir
Es gibt kein Marterinstrument, Das ihm den Willen brechen könnt'.



Die Sterne trügen nicht
Old England kann nicht fortbesteh'n, Wenn seine Sterne untergeh'n!



Die Bestie
Sie sucht sich Beute, wo der Tod Die Menschheit schlägt in bill're Not!

TROPON

Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalk kann Erregungen des Nervensystems verhindern.

Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim

Der hauchzarte Zellstoff-Flaum bleibt weich und schmiegsam

Ein guter Rat:

Zum Einkauf immer zur Defaka

Bremen-Breslau-Chemnitz-Dortmund-Dresden-Düsseldorf-Essen-Frankfurt-Gleiwitz-Hannover-Kiel-Königsberg-Köln-Leipzig-Mannheim-Maschaba-Münster-Stettin

GEDIEGENE QUALITÄTEN

Dr. Schleiermacher

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik